

Gunhild Ahmann im Gespräch mit Georg Magirius
über das Buch „Vom Reichtum des einfachen Lebens“

Weggefährte, Verbandszeitschrift des Kreuzbundes, April 2007

Von der Bereicherung unseres Lebens

Innerhalb des Schwerpunktes „Als Suchtkranke gesund leben“

Leistung, Geld und üppige Reisen: das Prinzip, das lange als selbstverständlich galt, hat Sinnrisse erhalten. Die fetten Jahre sind vorbei. Auch wer noch so fleißig Teller wäscht, wird nicht Millionär. Es ist eher umgekehrt – selbst die, die alles richtig machen, sind vor gesellschaftlichen Abstiegen nicht sicher. Georg Magirius aus Mainhausen erzählt in seinem Buch „Vom Reichtum des einfachen Lebens“ dass ein einfaches Leben nicht als Einschränkung, strenge Askese oder Weltflucht verstanden werden muss. Es geht vielmehr um Kleinigkeiten, die zu Schätzen werden, und um die Sehnsucht nach dem Reichtum, der in uns allen schlummert. Wie wir ihn entdecken, wollte Gunhild Ahmann von dem 38-jährigen Theologen und Schriftsteller wissen.

WEGGEFÄHRTE:

Führen Sie selbst ein einfaches Leben? Ist diese Einschätzung nicht sehr subjektiv? Was kennzeichnet ein einfaches Leben? Ist es abhängig vom jeweiligen Umfeld?

Georg Magirius:

Selbstverständlich ist die Beurteilung, ob jemand ein einfaches Leben führt oder nicht, sehr subjektiv und hängt vom jeweiligen Umfeld ab. Ich verstehe darunter auch nicht Armut und totale Askese, sondern hinterfrage unser kompliziertes Wohlstandsleben. Es ist ja schon ein Status-Symbol geworden, immer beschäftigt, gehetzt und unterwegs zu sein. Die Frage ist doch, ob ich dabei noch bei mir selbst bin oder mich nur noch getrieben fühle. Wenn ich weniger habe oder weniger unternehme, habe ich eine größere Konzentration auf das, was bleibt. Zum Beispiel habe ich lange in nur einem Zimmer gelebt. Das hat den Vorteil, man muss weniger Staub wischen und hat mehr Zeit für andere Menschen und angenehme Dinge.

Noch ein Beispiel: Ich habe keinen Führerschein und genieße es, mit dem Fahrrad zu fahren und den Zug zu nutzen. Natürlich nervt das manchmal, wenn der Anschlusszug schon weg ist. Ich bin insgesamt langsamer, habe dafür aber wiederum automatisch Bewegung und weniger Termine – ein Gewinn, den Manager mit Burnout-Syndrom oft erst mit kostspieligen, so genannten Entschleunigungskursen für sich entdecken.

Auch die Tatsache, dass ich freiberuflich arbeite, also nicht in einer Institution abhängig beschäftigt bin, bedeutet für mich weniger Fremdbestimmung und mehr Freiwilligkeit.

Gunhild Ahmann im Gespräch mit Georg Magirius
über das Buch „Vom Reichtum des einfachen Lebens“

**Warum kann uns ein einfaches Leben bereichern? Wirkt Verzicht befreiend?
Ist ein einfaches Leben zwingend mit Religiosität oder Spiritualität verbunden?**

Ein einfaches Leben ist zunächst unabhängig zu sehen von Religiosität und Spiritualität, es gibt auch Menschen, die nicht religiös sind und trotzdem ein Gespür für das einfache Leben haben und auf ihre innere Stimme hören. Ich persönlich schaue allerdings gern auf die Geschichte Jesu, er hat es uns vorgelebt: Auch ein einfaches Leben kann erfüllt sein. Er hat sehr intensiv gelebt.

Natürlich sind gesellschaftlich betrachtet nicht alle von der befreienden Wirkung des Verzichts überzeugt. Man kann heute gut beide Tendenzen in unserer Gesellschaft beobachten: Symbolisch für die Konsumgesellschaft steht für mich etwa die Stadt Frankfurt, in der ich häufig bin. Wenn Sie die Menschen im Bankenviertel beobachten, ihre Kleidung, ihre lässige Souveränität, dann ist die Botschaft klar: „Ich hab’s geschafft!“ Da gelten Geld, Aufstieg und Erfolg, das ist mit Händen zu greifen. Von denen ist aber auch kaum jemand älter als 40 Jahre.

Auf der anderen Seite gibt es immer mehr Menschen, die Ballast abwerfen und den Reichtum nicht in materiellen Dingen suchen, sondern in sich selbst und ihren Mitmenschen. So hat mir vor kurzem jemand erzählt, er habe sein Haus verkauft und erlebe jetzt eine wirklich gute Nachbarschaft. So können sich Menschen begegnen mit ähnlichen Erfahrungen, zwischen denen eine tröstliche Nähe entsteht.

Warum nehmen nach einer Forsa-Umfrage von 1.000 Befragten nur 14 Prozent die Fastenzeit zum Anlass, auf bestimmte Nahrungs- und Genussmittel wie Fleisch, Süßigkeiten, Alkohol oder Zigaretten zu verzichten? Hat die Kirche keine bindende Wirkung mehr?

Ich glaube nicht an Umfragen – oder milder ausgedrückt: Umfragen bilden die Wirklichkeit nur begrenzt ab. Ich interpretiere diese Zahl gar nicht so negativ: Die 14 Prozent, die in der Fastenzeit auf etwas verzichten, machen das freiwillig und mit mehr Überzeugung als früher.

Sie haben sich ganz eigenständig dafür entschieden und sind nicht von äußeren kirchlichen Zwängen bestimmt. Früher war die Fastenzeit für viele etwas Deprimierendes, heute erhält sie einen neuen Glanz, der Glaube wird konkret sichtbar!

In der evangelischen Kirche hat die Fastenzeit in den letzten Jahren sogar eine Erfolgsgeschichte hingelegt: Dort wollte man lange überhaupt nichts vom Fasten wissen, jetzt findet die Aktion „Sieben Wochen Ohne“ immer mehr Anhänger. Ich persönlich surfe in der Fastenzeit abends nach 20 Uhr nicht mehr im Internet – ein Akt der Befreiung: Endlich wieder spannende Romane lesen!

Gibt es eine Spaltung in unserer Gesellschaft, also die einen werden immer maßloser und die anderen immer asketischer? Hängt das mit der sozialen Schicht bzw. dem Bildungsgrad zusammen? Was ist das rechte Maß zwischen Disziplin, Selbstbeherrschung und Genussfreude?

Gunhild Ahmann im Gespräch mit Georg Magirius
über das Buch „Vom Reichtum des einfachen Lebens“

Ich glaube, in jeder Gesellschaftsschicht gibt es maßlose und asketische Menschen. Gerade die gebildeten Menschen empfinde ich häufig als unglaublich zwanghaft. Sie verlangen von sich selbst, alles richtig zu machen, und das ist sehr anstrengend für sie selbst und auch für ihre Umwelt. Die Frage ist: Ist das Leben erfüllter, wenn man alles richtig macht? Heute laufen unheimlich viele Leute Marathon, viele wollen sich damit selbst beweisen, dass sie das noch schaffen. Das wirkt häufig total freudlos. Wer weiß, andere Menschen, die vielleicht etwas Übergewicht haben, ruhen dagegen viel mehr in sich selbst.

In diesem Sinne möchte ich eine Lanze brechen für eine gesunde Maßlosigkeit. Es gibt doch wunderbare Dinge, in die man sich vertiefen kann. Bei Kindern lässt sich das sehr gut beobachten. Sie können auch mal unvernünftig sein, nachts unter der Bettdecke lesen. Oder sie spielen Fußball, stundenlang, bis die Dämmerung hereinbricht und können noch immer nicht aufhören, scheinen überhaupt nicht müde zu werden! Immer alles auf mittlerer Flamme zu halten und gleich bleibend neutral zu sein, wirkt abstumpfend. Im Mittelpunkt sollte die Frage stehen, was macht mein Leben lebendig? Wofür kann ich mich begeistern? Eine schlechte Maßlosigkeit und eine Tendenz zur Ersatzbefriedigung entstehen, wenn man diesen Lebensfaden verloren hat, wenn man zu viele Kompromisse macht und immer vernünftig ist. Kein Mensch sollte sich selbst vergessen.

Auch Jesus war an einigen Stellen auf lebendige Weise maßlos, an anderen Stellen dagegen hat er sich allerdings sehr beschränkt, z.B. beim Fasten. Er hat „Ja“ zum Schmerz gesagt und war nicht ständig der strahlende Sieger. Er hat aber ein erfülltes Leben gehabt, viele Menschen sind ihm gefolgt, sein Leben war wertvoll. Sein Leben stellt unseren krampfhaften Anspruch in Frage, immerzu robust und ohne Schwächen sein zu müssen. Das kann lösend und erlösend sein.

**Glauben Sie, dass Suchtkranke prinzipiell das rechte Maß verloren haben?
Z.B. rauchen die meisten Alkoholkranken und viele haben Übergewicht....Fehlt vielen Suchtkranken das Selbstwertgefühl und das Körpergefühl?**

Suchtkranke haben häufig das Gefühl für sich selbst verloren, sie fühlen sich fremd in sich selbst. Wenn ich nicht Freund meiner selbst bin, betäube ich mich, um ein gutes Gefühl zu bekommen und irgendwie mein Leben durchzuhalten. Suchtkrankheit sollte aber nicht mit Scham verbunden sein, denn kein Mensch ist würdelos. Ganz wichtig finde ich die Aussage: Kein Leben ist perfekt. Niemand muss sich für seine vermeintlichen Schwächen schämen. In jedem Menschen gibt es eine wunderbare Schönheit, ein farbiges Muster, nur zeitweise ist es überlagert. Ich glaube: Dieses Muster braucht man nie verloren zu geben, es kann frei gelegt werden.

Weitere Informationen: Georg Magirius – Wiesenstr. 17 – 63533 Mainhausen
Internet: www.georgmagirius.de

Das Buch „Vom Reichtum des einfachen Lebens“ ist erschienen im Matthias-Grünwald-Verlag 2006, hat 172 Seiten, kostet 14,80 Euro und hat die Bestellnummer ISBN 3-7867-2596-9